

Durchs Schlüsselloch gezeichnet?

Rudolf Großmanns „Fräulein Chanel“



Abb. 1: Rudolf Großmann: Porträt Coco Chanel, um 1931, Rötel, 44,0 x 28,3 cm; bez. u.r.: Fräulein Chanel; Sammlung Kinkel im GNM, Inv. Hz 10521 (Scan: Ute Bock).

BLICKPUNKT FEBRUAR. „Er [Großmann] zeichnet gern aus dem Hinterhalt. Man überrascht ihn bei einer Wendung, wie er einen verstoßen aufs Korn nimmt und schnell einen Umriss zu erhaschen sucht. [...] Er zeichnet die Menschen, [...] wenn sie nichts merken und sich darum ohne Posen geben [...]: durchs Schlüsselloch.“ (Karl Scheffler in: Kunst und Künstler 21, 1923, S. 315).

Zu dem bedeutenden Vermächtnis des Kunstpublizisten Hans Kinkel (1929–2015) an die Graphische Sammlung des Germanischen Nationalmuseums gehören 31 Zeichnungen von Rudolf Großmann (1882–1941). Der heute wenig bekannte Künstler, der überwiegend in Berlin tätig war, bis ihm die Nationalsozialisten seinen Lehrauftrag an der Staatlichen Kunstschule entzogen, machte sich vor allem als Porträtist einen Namen. So erschien 1926 der Band „50 Köpfe der Zeit“ mit ausgewählten Reproduktionen seiner Bildniszeichnungen von Künstlerkollegen, Philosophen, Kunsthistorikern etc., darunter Wilhelm von Bode, Jean Cocteau, Lovis Corinth und Thomas Mann. Viele Porträts schuf Großmann auch als Illustrationen für Zeitschriften wie „Der Querschnitt“ oder „Kunst und Künstler“, wobei er sich nicht scheute, die Gesichtszüge mancher Zeitgenossen fast karikaturhaft wiederzugeben. Wie seine Kritiker mehrfach betonten, war ihm die Darstellung der inneren vor der äußeren Ähnlichkeit wichtig. Hans Kinkel selbst schrieb mehrere Artikel über den „passionierten Kopf-

jäger [...] der im Rahmen seiner Möglichkeiten und in den Grenzen seiner Begabung das Bild einer Epoche skizzierte“ und beklagte, dass seinen Arbeiten kaum Beachtung geschenkt wurde.

Bei dem Konvolut der Graphischen Sammlung handelt es sich überwiegend um Bildnisse männlicher Persönlichkeiten aus dem Kultur- und Geistesleben Deutschlands, Frankreichs und Italiens der 1920er- und 1930er-Jahre (Abb. 2). Im Unterschied zu diesen, häufig in schwarzer Kreide oder Tuschfeder mit definierender Binnenstruktur ausgeführten Zeichnungen, zeigt „Fräulein Chanel“ (Abb. 1) eine mit wenigen Strichen zu Papier gebrachte Profilsilhouette. Die Kontur scheint aus einer Linie gezogen, akzentuiert wurden nur die Augenpartie mit der Braue sowie die unter einer Mütze hervorragenden kurzen Haare. Doch stellt dieses schlichte Blatt tatsächlich die wohl berühmteste Modeschöpferin des 20. Jahrhunderts dar, nämlich Coco (eigentlich Gabrielle) Chanel (1883–



Abb. 2: Rudolf Großmann: Porträt Carl Zuckmayer, 1926/34, Feder und Pinsel in schwarzer Tusche; Sammlung Kinkel im GNM, Inv. Hz 10513. Das Blatt wurde wohl zusammen mit der Chanel-Zeichnung von Kinkel 1980 im Münchner Kunsthandel erworben (Scan: Ute Bock).

1971)? Eine Grande Dame, die sich zeitlebens zwar häufig fotografieren, aber kaum zeichnen oder malen ließ? Und bei welcher Gelegenheit könnte das Porträt entstanden sein?

Inspirationsort Paris

Abgelehnt von den Kunstakademien in Düsseldorf und Karlsruhe, zog es Großmann 1905 nach Paris, wo er – unterbrochen durch Reisen ins Ausland und längere Aufenthalte in Berlin – mehrere Jahre verbrachte. In der französischen Metropole bildete er sich nach einem kurzen Studium bei dem bretonischen Maler Lucien Simon (1861–1945) autodidaktisch fort. Stark beeinflusst wurde er durch den Künstlerkreis des Pariser Café du Dôme, zu dem u. a. Henri Matisse (1869–1954), Jules Pascin (1885–1930), Lyonel Feininger (1871–1956) und Hans Purrmann (1880–1966) gehörten. Hier entstand auch der Kontakt zu dem französischen Illustrator und Designer Paul Iribe (1883–1935). Dieser gab von 1906–1910 das satirische Wochenblatt „Le Témoin“ heraus, für das Feininger und Großmann mehrfach Karikaturen zeichneten.

Es spricht jedoch einiges dagegen, dass die Chanel-Zeichnung in dieser Zeit entstanden ist. Coco Chanel stand 1910 noch am Anfang ihrer Karriere, die als Modistin mit der Eröffnung eines Hutgeschäfts in der Pariser Rue Cambon begann. Ihre langen Haare trug sie damals zumeist hochgesteckt, erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie mit ihrer Kurzhaarfrisur im Bob-Stil zur Vorreiterin für den modernen *coupe garçon*, den auch die Rötzelzeichnung andeutet. Die Form der Kopfbedeckung verweist ebenfalls auf die Mode der späten 1920er- und frühen 1930er-Jahre.

Im Sommer 1925 ist Großmann von Berlin aus nach Paris gereist, um die Weltausstellung für moderne dekorative Kunst und Kunstgewerbe zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit fertigte er ein Porträt des Chanel-Konkurrenten Paul Poiret an, das er zusammen mit einem süffisant-kritischen Text über den beliebten Couturier in der Oktoberausgabe des „Querschnitts“ veröffentlichte. Da Großmann eine Schwäche für gute Schneider und teure Anzüge hatte, dürfte ihm der Ausflug in die Pariser Modewelt großes Vergnügen bereitet haben. Möglicherweise traf er hier auch auf Coco Chanel, inzwischen Leiterin eines erfolgreichen Modehauses, die darüber hinaus Kostüme für Theater- und Ballettaufführungen entwarf und mit einigen der bedeutendsten Künstler und Komponisten der Zeit befreundet war. Chanel besaß allerdings sehr konkrete Vorstellungen davon, wie ein Porträt von ihr auszusehen hatte: Ein 1923 bei Marie Laurencin in Auftrag gegebenes, heute im Musée de L'Orangerie in Paris ausgestellt Bildnis lehnte die Modeschöpferin aufgrund mangelnder Ähnlichkeit ab und verwei-

gerte der Malerin sogar das Honorar. Angeblich scheiterten selbst Picasso und Dalí bei dem Versuch, Chanel für eine Porträtsitzung zu gewinnen.

(Vor-)Bilder von Coco Chanel

Aussehen und Auftreten Coco Chanel während der 1920er- und 1930er-Jahre bezeugen zahlreiche schwarz-weiß Fotografien. Das bekannteste Beispiel stammt von dem amerikanischen Dada-Künstler Man Ray (1890–1976) und wurde 1935 aufgenommen. Es inszeniert die Stil-Ikone als zigaretterrauchende Diva im schwarzen Kleid, geschmückt mit diversen Perlenketten und anderen auffälligen Accessoires aus dem Hause Chanel. Zu diesen gehörte auch eine mit Perlen verzierte Hutnadel samt kokardeartiger Brosche, die Coco Chanel auf vielen Fotografien aus der Zeit um 1930 trägt (Abb. 3). Auch an der Mütze auf der Porträtskizze Großmanns, die durch die strenge Profilansicht sehr an die anonyme Aufnahme



Abb. 3: Unbekannt: Coco Chanel, 1931, Fotografie (aus: Edmonde Charles-Roux: Chanel. Ihr Leben in Bildern. München 2005, S. 322).

erinnert, scheint ein solcher Hutputz zu stecken. Diese Parallelen legen die Vermutung nahe, Großmann habe die Zeichnung nach einer fotografischen Vorlage angefertigt. Dem widerspricht jedoch die skizzenhafte Ausführung des Blattes, die seine Entstehung während einer von Großmanns späteren Parisreisen wahrscheinlich macht. Im Mai 1931 fand bei Jeanne Castel in der Avenue Messine eine Ausstellung seiner Arbeiten statt, die er gewiss besuchte. Coco Chanel begann in diesem Jahr eine Liebes- und Geschäftsbeziehung mit Paul Iribe. Vielleicht ermöglichte der frühere Auftraggeber des „Témoign“ eine Begegnung mit seiner Muse. Gemessen am Ausführungsgrad und der Qualität der Nürnberger Zeichnung muss diese jedoch flüchtig oder vom Modell unbemerkt geblieben sein. Iribe startete von 1933–35 eine von Chanel finanzierte Neuauflage der Zeitschrift, deren nationalistische, das Hitlerregime anprangernde Illustrationen Großmann sicher mit Interesse zur Kenntnis genommen hat. Die auf mehreren, von Iribe selbst entworfenen Titelseiten als Personifikation der französischen Nation mit Jakobiner-*mütze* dargestellte Marianne trägt die stilisierten Züge Coco Chanel. Gerüchten zufolge verhinderte allein der frühe Tod Iribes die Hochzeit des Paares. Daher blieb Coco zeitlebens das unverheiratete „Fräulein Chanel“.

► CLAUDIA VALTER

Literatur: Rudolf Großmann: *Manege des Lebens*. Berlin 1922. – Waldemar George: *Grossmann-Ausstellung in Paris*. In: *Kunst und Künstler* 29, 1931, S. 478. – *Ausstellung Rudolf Grossmann. Plastiken, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen*. 7. Juli bis 26. August 1977, Karl und Faber, München. München 1977. – Edmonde Charles-Roux: *Chanel. Ihr Leben in Bildern*. München 2005. – Hans Kinkel: *Fundstätte und Nachtvogel. Zeichnung seit Klinger*, Bd. 1. Berlin 2012, S. 280/81, Nr. 33. – *Von Kirchner bis Baselitz - ein Jahrhundert-erbe. Die Sammlung Hans Kinkel im Germanischen Nationalmuseum*. Hrsg. von Yasmin Doosry. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 2017.